

Buchbesprechungen

Autor(en): **Wildhaber / Gschwend, M.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **65 (1975)**

PDF erstellt am: **24.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechungen

Aus der Geschichte des Amtes Erlach. Festgabe zum Jubiläum «Das Amt Erlach 500 Jahre bernisch». Hrsg. von den Gemeinden des Amtes Erlach. Biel, Heimatkundekommission Seeland des Bernischen Lehrervereins, (1974). 400 S., Abb.

Hier liegt ein ganz ausgezeichnetes Heimatbuch des Amtes Erlach vor uns; die Beiträge umfassen die mannigfaltigsten Gebiete, und – was besonders erfreulich ist – alle sind von kompetenten Mitarbeitern dargestellt worden, so daß wir hier mehrfach Themen zum erstenmal wissenschaftlich beschrieben sehen. Ich möchte wenigstens einige davon hier erwähnen (Archäologie und Geschichte lasse ich beiseite). In der Arbeit über Naturschutz gibt K. L. SCHMALZ eine höchst interessante Zusammenstellung eigenartiger Steine (und der Schalensteine) mit den damit verbundenen Sagen und Glaubensäußerungen. P. ZINSLIS Ortsnamendeutung gibt ein anschauliches Bild der Siedlungsgeschichte durch die Scheidung in vordeutsche und deutsche Namen. Dazu paßt dann gut die Betrachtung über Dorf und Flur von G. GROSJEAN. J.-P. ANDEREGG beschreibt die «Stöcke» im Seeland als eine bäuerliche Hausform der Spätgotik. Aus dem Aufsatz von A. MOSER über die Geschichte des Rebbaus vernehmen wir unter anderem von der Rechtsinstitution der «Halbrebe» und dem Wein für den Hausgebrauch («Piquette»); tadellos ist die Abbildungsseite der Rebwerkzeuge. Ebenso interessant sind die Beiträge über die Fischerei in Lüscherz von H. DUBLER und die Landwirtschaft von W. MOSER und M. KOHLER. Aus der «Sammlung mündlicher Berichte» sei auf die prächtige Beschreibung des Eieraufleses hingewiesen (W. CLÉNIN).
Wildhaber

WERNER MEYER, Vom Langbogen zum Sturmgewehr. Geschichte des Wehr- und Schießwesens in Liestal und im Baselbiet. Zum Anlaß des 150-Jahr-Jubiläums der Schützengesellschaft Liestal. Liestal, Buchhandlung Lüdlin AG, 1974. 164 S., ill.

Das Wagnis, auf die übliche Form der Jubiläumsschriften mit Abbildungen der Vorstandsmitglieder und der Siegestrophäen zu verzichten und dafür einen volkswissenschaftlich orientierten Historiker mit der Abfassung zu betrauen, ehrt die feiernde Gesellschaft. Meyer ist mit spürbarer Begeisterung und zugleich mit der Absicht, der beliebten Verklärung des Schießwesens aus dem Weg zu gehen, hinter seine Aufgabe gegangen. Im Sinne seines Lehrers H. G. Wackernagel verweist er für die Anfänge auf die Beziehungen der Schützen zum Totenkult und auf die Bedeutung des Jugendkriegerturns, bevor er auf das alte Festwesen der Schützen und die allmählich zunehmende militärische Bedeutung der Feuerwaffen übergeht. Das alles ist wie die politischen Wandlungen, mit denen die Baselbieter Schützen konfrontiert waren, aus bisher größtenteils unbenützten, oft im Wortlaut zitierten Quellen erarbeitet. Der Anhang, «Zur Entwicklung der Handfeuerwaffen», bietet eine willkommene Bereicherung dieser Schrift, die für künftige Forschungen im Bereich des eidgenössischen Festwesens unentbehrlich sein wird.
Ty

WERNER MEYER, Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Bericht über die Forschungen 1966/67. Olten und Freiburg im Breisgau, Walter-Verlag, 1974. 139 S., reich ill. (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, hg. vom Schweizerischen Burgenverein, Bd. 1).

Auf diesen ersten Band einer neuen Reihe, die W. Meyer als initiativer neuer Präsident des Schweizerischen Burgenvereins begründet hat und eröffnet, sei im Sinne interdisziplinärer Beziehungen wenigstens kurz hingewiesen. Daß bei einer systematischen Burgengrabung immer auch viel für die mittelalterliche Volkskunde abfällt, bedarf keiner Erläuterung. Die kurz vor 1200 erbaute und 1415 zerstörte Alt-Wartburg hat eine Menge von Hausrat und Spuren von Viehhaltung (u. a. Schellen) hergegeben. An die Funde von Maultrommeln, die auch hier nicht fehlten, hat man sich bereits gewöhnt; als «große Seltenheit» wird dagegen das Fragment eines Rasiermessers angeführt. Die Funde sind mustergültig abgebildet und beschrieben. Im darstellenden Teil ist das Kapitel «Alltagsleben und Wohnweise» für die Bauernhausforschung von hohem Wert.
Ty

Appenzell. Text: HERMANN GROSSER. Genf, Editions Panoramic, 1974. 131 S., Abb. (Die Kantone der Schweiz, 23).

In einer reizvollen Ausgabe voll prächtiger Photos ist ein Bändchen über den Kanton Appenzell herausgekommen, zu dem der Innerrhoder Kantonsbibliothekar Hermann Grosser einen Text geschrieben hat, bei dem man die restlose Vertrautheit mit dem Stoff in jedem Satz spürt. Dabei ist erfreulich festzustellen, daß Innerrhoden und Außerrhoden genau gleich liebevoll behandelt und dargestellt werden. Der Text gibt in Kürze einen Überblick über die Geschichte des Landes bis zur Trennung in die beiden Rhoden und danach die weitere Entwicklung der Halbkantone. Kurz und knapp werden wir auch bekannt gemacht mit der Landschaft, der Bevölkerung und der Staatsorganisation. Im Abschnitt «Kunst und Brauchtum» werden vor allem – jeweils nur in hinweisenden Sätzen – die volkskundlichen Aspekte erwähnt: Malerei, Weißküblerei, Sattlerei, Stickerei, Dorfmusik und die Brauchtümlichen Höhepunkte des Jahres. Als erste Einführung eignet sich das Bändchen vorzüglich. Wildhaber

PAUL HOFER, Die Frühzeit von Aarberg. Aarberg, Kommissionsverlag Schaltegger, 1973. 71 S., 31 Abb., wovon 3 Stadtpläne 1:500.

Haben siedlungskundliche Untersuchungen früherer Jahre leicht dazu geführt, die an einem Einzelfall gemachten Erfahrungen großzügig zu verallgemeinern, so zeigt die heutige Forschung, daß sorgfältige Abklärungen zu unerwarteten Ergebnissen führen. Es wäre wesentlich, wenn für möglichst viele Kleinstädte in unserm Land ähnlich sorgfältige Arbeiten über die Frühzeit vorlägen; damit ergäbe sich ein viel reicheres, die Individualität der Stadtanlagen dokumentierendes Bild. Deutlich werden die für Aarberg bestimmenden Faktoren sowie die Einflüsse der Vorschriften von Bern nach den Stadtbränden erkennbar. Kennzeichnende Elemente, wie die Traufenstellung der Häuser und das Fehlen von Arkaden, heben Aarberg heraus. Der große freie Marktplatz entstand erst nach 1419. Anschließend wird die Stadt in den großen Kreis der Gründungen des Hauses Neuenburg gestellt. Zahlreiche Abbildungen und Pläne vervollständigen die zwar nicht abschließende, jedoch aufschlußreiche Darstellung. M. Gschwend

Menschen und Masken im Lötschental. Text: MARCUS SEEBERGER. Photos: Oswald Ruppen. Brig, Rotten Verlag, 1974. 103 S., farbige und schwarz-weiße Photos.

Der neugegründete Rotten Verlag in Brig beabsichtigt, eine Reihe von Schaubüchern herauszugeben. Als erstes dieser Reihe liegt das Buch über das Lötschental vor. Der Text wurde von Marcus Seeberger geschrieben, der sicherlich der gegebene Mann hierfür war. Er berichtet über Geschichte, Landwirtschaft, Alpwesen, Gemeinwerk, Nahrung, Kleidung, Fremdenverkehr in knappen, flüssig lesbaren Überblicken. Uns interessiert ganz besonders, was er über die geselligen und festlichen Anlässe, über das Theaterspiel und über die Stellung der Ledigen zu sagen hat. Da wird z.B. der Abendsitz auf den Alpen mit Tanz beschrieben. Die Ledigen waren es früher auch, die allein die Träger der berühmten Masken, der Tschäggäten, waren. Damit gelangen wir zum zweiten Hauptteil des Buches, dem auch der Großteil der Photos gewidmet ist, dem Maskenwesen. Seeberger erwähnt einige frühere und heutige Schnitzer; dann spricht er über die Holzlarven und ihr Alter. Da muß der Museumsmann immer wieder darauf hinweisen, daß zwei Dinge auseinander gehalten werden müssen: Vermummung und Holzlarven. Sicher wird bereits in früheren Jahrhunderten von Vermummung gesprochen, aber nirgends ist erwähnt, daß damit Holzlarven gemeint seien, viel eher dürfte es sich um «Verbrämung» (Schwärzen des Gesichtes mit Ruß) oder Fell- oder Stoffvorhang handeln. Jeder seriöse Museumsmann wird zugeben müssen, daß belegbare Holzlarven frühestens seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nachzuweisen sind. Von «uralten» Holzlarven ist keine Rede; das gilt auch für die March und das Sarganserland. Daß es fastnächtliche Vermummungen bereits früher gab, ist nirgends bestritten. – Zwei Anmerkungen: etwas größere Genauigkeit in leicht nachprüfbaren Angaben wäre wünschenswert: es gibt in Basel keine «ethnographische Sammlung» und keine «Sammlung für Volkskunde»; es gibt nur ein «Museum für Völkerkunde und Schweizerisches Museum für Volkskunde»; die Lötschentaler Masken gehören der großen europäischen Maskensammlung des letzteren. Und das andere: auch wenn die Photos nicht als wissenschaftliche Dokumentation, sondern als künstlerische Impression gemeint sind, wäre ein Hinweis wünschenswert, in welchem Jahre sie aufgenommen wurden. Wildhaber

F. K. MATHYS, Im Freien gespielt. Kleine Historie des Kinderspiels. Basel, Schweiz. Turn- und Sportmuseum, 1975. 32 S., Abb.

In kurzen Abschnitten, zu denen er eine Menge von Belegen und Anekdoten beizusteuern weiß, schildert der Leiter des Turn- und Sportmuseums in Basel Kugel- und Ballspiele, Kreisspiele und Reigen, Kreisel, Paradieshüpfen, Spiele mit Reifen, Stelzenlaufen, Steckenpferdchen, Drachenfliegen, Blinde Kuh und Schlitteln. Die Deutung dieser Spiele ist mir manchmal etwas zu sehr der Sonnenmythologie des ausgehenden 19. Jahrhunderts verhaftet. Mathys hat sich so sehr mit dieser Materie beschäftigt, daß man ihm eine leicht nostalgische Betrachtungsweise zugute halten wird. Interessant sind die beigegebenen Abbildungen, bei denen man manchmal gerne eine genaue Herkunftsangabe gelesen hätte (bekannt sind die Conrad Meyer-Bilder aus dem Zürcher Nachdruck). Einige Unstimmigkeiten hätten vermieden werden dürfen: Mit Bartholomaeus Ahorn wird B. Anhorn gemeint sein; die Jahrzahl 1653 zu Hans Sachs dürfte kaum stimmen: 1494–1576. Wildhaber

STEFAN KAISER, Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache in der Schweiz Band 2: Wortbildung und Satzbildung. Mannheim/Wien/Zürich, Bibliographisches Institut, 1970. 208 S. (Duden-Beiträge, Sonderreihe: Die Besonderheiten der deutschen Schriftsprache im Ausland, 30b).

Wir haben im Jg. 61, 48 den ersten Band angezeigt und möchten einen Hinweis auf die Fortsetzung um so weniger unterdrücken, als wiederum eine überraschende Fülle von Besonderheiten vorgeführt wird, die in der Presse und bei Schriftstellern im Gebrauch der Schriftsprache zutage tritt. Verzeichnet ist auch mit hörbarem Schmunzeln der Beschluß des Zürcher Kantonsrats von 1963, «gespiesen» (statt «gespeist») sei in einem Gesetzestext zu belassen. Für die Volkskunde bemerkenswert sind die zahlreichen Archaismen, die nicht vom Dialekt her zu erklären sind. Sie haben offensichtlich im 19. Jh. über die Schulen Eingang gefunden und sind nun schwer wieder wegzubringen. – Zu korrigieren ist S. 26 die Ansetzung (bzw. «der Ansatz») des Basler Morgenstreichs auf den (rheinischen) Rosenmontag; richtig wäre: eine Woche später. Ty

Alphörner auf einer Schallplatte

«Zur Ehre des Alphorns» nennt sich eine soeben erschienene Platte des Verlags Claves in Thun, für deren «Idee, Text und Zusammenstellung» BRIGITTE GEISER zeichnet. Auf der Vorderseite werden zuerst Notationen aus dem 18. und dem 19. Jahrhundert zum Klingen gebracht (darunter die, welche Brahms in seiner 1. Sinfonie verwertet hat); eine Demonstration aller Töne, die das Horn hergeben kann, leitet über zu heute üblichen Melodien in solistischer und chorischer Besetzung, wobei zweimal die Natur selbst mitwirkt, nämlich in Form des Echos. Die insgesamt 14 Nummern der ersten Seite beschliessen Darbietungen mit dem «Büchel», dem gewundenen Alphorn der Innerschweiz, und der kürzeren Bündner «Tiba» aus Metall. Die Rückseite bietet Kompositionen aus drei Jahrhunderten mit solistischen Funktionen des Alphorns; für volkskundliche Überlegungen, zu denen sie inspirieren, dürften sie ertragreicher sein als für ästhetischen Genuss. Die reich illustrierten Erläuterungen, die der Mappe beigegeben sind, handeln nicht nur von der Geschichte und der Funktion des Instruments, sondern zeigen auch seinen Bau. Alles in allem: eine höchst instruktive, fachkundige Einführung in Verwendung und Bedeutung unseres «Nationalinstruments». Ty